



Reflexionen in der Fastenzeit 2024

Mittwoch in der Karwoche

Gehören diese beiden Erlebnisse nicht zu der Art von Erfahrung, die wir nicht erzeugen oder kontrollieren können, sondern nur durchleben und vielleicht bis zu einem gewissen Grad mit anderen teilen, denen wir vertrauen? Mit teilen meine ich nicht, dass wir sie wirklich beschreiben oder erklären können, denn sobald wir das versuchen, klingt es unsinnig. Wer mit jemandem über den Sinn von Unsinnigem sprechen will, muss zunächst einmal Vertrauen empfinden.

Zum einen ist da das Gefühl von reinem Erstaunen darüber, dass die Welt existiert und wir ein Teil von ihr sind. Das ist ein Staunen ohne die Bewertung „Ich bin glücklich“ oder „Ich bin unzufrieden“. Das Staunen erfordert nicht einmal, dass wir die Frage klären, warum die Welt existiert. Staunen ist nur die Reaktion auf das, was etwas *an sich* ist, ohne es mit etwas anderem zu vergleichen. Es ist ein kindliches Staunen, demütig und beglückend zugleich.

Zum anderen gibt es die Überzeugung, dass alles gut werden wird, im wahrsten Sinne des Wortes. Es war eindeutig diese Überzeugung, die Mutter Juliane sagen ließ: „Alles wird gut und alle Angelegenheiten werden gut“. Sie kann uns auch dann erfüllen, wenn uns der Anschein das genaue Gegenteil nahelegt, nämlich dass alles dem Untergang geweiht ist und bis zur Vesperzeit in die Nicht-Existenz zusammenbrechen wird.

Wenn wir diese Erfahrungen zulassen, fühlen wir uns „besser“, auch wenn sie nicht alle unsere Probleme lösen – außer vielleicht das große doppelköpfige Problem von Verzweiflung und Langeweile. Was macht also, dass wir uns besser fühlen, wenn wir uns in einem Zustand des Staunens und der grundlegenden Geborgenheit befinden? Was auch immer es ist, es ist wie die Meditation – sie verändert die äußeren Ereignisse nicht auf magische Weise und betäubt uns anfangs nicht einmal gegen den Schmerz der Ungewissheit. Und doch ist die Meditation eine ruhige, sanfte Art der Vorbereitung darauf, diese beiden Erfahrungen willkommen zu heißen und sie zu ständigen Gästen und schließlich Mitbewohnern im Haus unseres Seins werden zu lassen.

Klingt das unsinnig? Dann bitte ich um Vergebung. Wann immer wir über etwas denken oder sprechen, das jenseits von Sprache und Denken liegt, klingt es wie Unsinn. Warum nennen wir den Zustand des Staunens und radikalen Vertrauens nicht einfach „Glauben“, um seine Bedeutung zu verstehen? Wir verwechseln den Glauben für gewöhnlich mit dem Glauben an Inhalte (im Englischen unterscheidet man *faith* und *belief*). Unsere Glaubenshaltung prägt unsere Glaubensinhalte; aber der Glaube selbst ist von den Inhalten unabhängig. Glaube ist spirituelle Erkenntnis.

Wenn wir uns auf die Bedeutung der Karwoche einlassen und zulassen, dass ihre zentrale Erzählung uns liest und uns unseren Platz darin zeigt, gehen wir den Weg des Glaubens. Wir testen und überprüfen unsere Überzeugungen anhand der Erfahrung des Glaubens. Hinter dem Glauben verbirgt sich die Hoffnung, und in der Hoffnung wiederum die Liebe.

Aus dem ersten Jahrhundert der christlichen Ära erinnert St. Ignatius von Antiochien uns Suchende von heute:

Der Anfang von allem ist Glaube, das Ende ist Liebe, und die Vereinigung der beiden ist Gott. Alles andere folgt aus diesen und führt zum vollkommenen Guten.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Christiane Floyd